Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 226 (1947)

Artikel: Das ganze Vlk fährt Ski

Autor: Müller, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

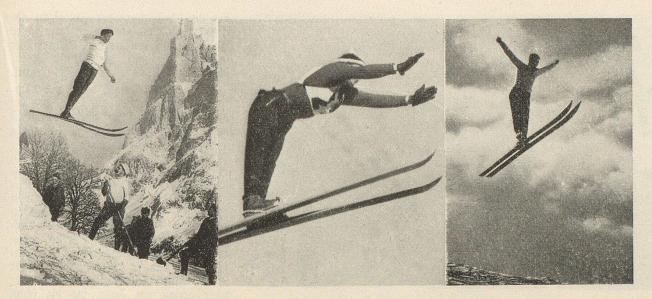
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Entwidlung ber Sprungtechnit. Links: Der Stifprung in seinen schüchternen Anfängen (Grindelwald 1905). Rechts: Ein flotter Sprung vom Jahre 1911. Mitte: Der heutige Stil des Skisprunges. Bild von der Cstaader Schanze (Photopreß)

Das ganze Volk fährt Ski

Bon Dr. Beinz Müller, Amriswil.

ie Schweizer sind ein sportfreudiges Volk. Schießen | burschen aus der norwegischen Landschaft Telemarken, und Turnen standen bei uns schon immer in hoher Sunst und erfreuten sich auch der fräftigen Förderung durch die Behörden. Zu ihnen ist in neuerer Zeit noch das Stifahren gefommen, als dritter Nationalsport gewissermaßen. Hunderttausende steigen jeden Binter mit ihren langen Hölzern auf Hügel und Berge und sausen dann in atemraubendem Tempo durch stiebenden Pulverschnee oder über harte Pisten ins Sal hinunter. Kaum einer denkt dabei noch daran, daß der Stisport in der Schweiz recht jungen Datums ist und sich in wenigen Jahrzehnten aus bescheidensten Anfängen zum wahren Volkssport entwickelt hat.

n

b 1

> Im hohen Norden, in Sibirien und den standi-navischen Staaten, sind Sti zweifellos schon vor Jahrtausenden benützt worden, weil sie in den fast ebenen, endlosen Schneewüsten das natürliche Fortbewegungs. mittel darstellten. In einem norwegischen Museum wird ein Sti gezeigt, der rund 2500 Jahre alt sein soll, und nach einer alten Sage soll Nor, der Stammvater der Norweger, mit seinem Gefolge auf Sti ins Land gezogen sein. Urfundlich sind Sti jedenfalls schon seit Jahrhunderten nachgewiesen. Ebenso steht fest, daß bereits im 16. Jahrhundert in Norwegen Stiwetttämpfe um Preise durchgeführt wurden.

> Die Frage, warum die Sti bei uns erst sehr spät Eingang fanden, ist leicht zu beantworten. In unserem gebirgigen Gelände war eine zweckmäßige Verwendung der Schneeschuhe, wie die Sfi früher allgemein hießen, erst möglich, als einerseits brauchbare Sfibindungen erfunden wurden und anderseits eine Technik geschaffen ward, welche eine richtige Führung der langen Hölzer

als sie jenen eleganten Schwung entbeckten, der als Telemart ein forrettes Abfahren und Bremsen an steilen Halben ermöglichte. Der leider stark aus der Mode gekommene Telemark bilbete auch bei uns lange das heiß erstrebte Ziel der Wintersportler, die er dann durch den rassigeren und namentlich auf Pisten besser geeigneten Christiania fast völlig verdrängt wurde.

Die ersten Sti sind in unserem Lande bereits 1883 aufgetaucht, so in Davos und Arosa. Ihre Besitzer wußten aber damit nicht viel anzusangen und stellken sie nach erfolglosen Bemühungen wieder in eine Ece. Anno 1889 tummelte sich dann der damals in Winters thur tätige junge norwegische Ingenieur Olaf Kjels. berg auf den ihm aus seiner Heimat vertrauten Brettern, und zwei Jahre später bestieg er damit sogar den 1119 Meter hohen Bachtel, ohne davon jedoch Aufhebens zu machen. Der Ruhm, Bater des schweizerischen Stisportes zu sein, kommt deshalb nicht ihm, sondern dem heute in Kilchberg bei Zürich lebenden Glarner. Ehristof Iselin zu, der sich als energischer und erfolgreicher Pionier der Schneeschuhe erwies. Angespornt und begeistert von Nansens Buch "Auf Schneesschuhen durch Grönland" fertigte sich der damals 22-jährige Handelsbeflissen im Jahre 1891 selber ein Paar primitive Film an und Bahre darauf bei Nacht oder im Schneegestöber seine Probefahrten, weil er sich nicht dem Gespött seiner Mitbürger aussetzen wollte. Obschon seine Versuche wenig ermutigend waren, ließ er nicht locker, sondern veranlaßte Kjelsberg und einen andern Norweger, im Dezember 1892 in Glarus ihre Künste vorzuführen. Angespornt durch den damit erzielund mehr oder weniger sturzfreie Abfahrten gestatteten. ten Erfolg überschriften Iselin, Kjelsberg und zwei Bahnbrechend in dieser Beziehung waren Bauern, andere Jünglinge wenige Wochen später bei tiesem



Die Ausbildung unserer Truppen im Gebirge einst . . .

Schnee den Pragelpaß, womit sie die Eignung der fremden Gehwertzeuge auch für das Gebirge nachwiesen. Auch an andern Orten regten sich nun Freunde des neuen Sportes; Hans König, der jetzige Generaldirektor der Schweiz. Rentenanstalt, bestieg am Silvester 1892 den Männlichen und gelangte nach einer abenteuerlichen Absahrt begeistert, aber etwas zerschunden, wieder nach Grindelwald zurück, wo er seine Schulserien verbrachte. Im gleichen Winter bestiegen zwei Wagesmutige den Chasseral und erklommen vier junge Männer von Arosa aus das 2985 Meter hohe Aroser Kotshorn, wobei allerdings nur einer von ihnen Sti, die andern drei Schneereisen benüßten.

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß zu den ersten Stisahrern auch Dr. E on an Doyle, der durch seine Sterlock-Holmes-Geschichten weltbekannt gewordene englische Kriminalschriftseller, gehörte; im März 1894 überschrift er mit zwei Davosern die Maienselder Zurfa nach Arosa. General Wille ist, entgegen anders lautenden Berichten, nie auf den langen Brettern gestanden; dagegen war sein Sohn, der jesige Armeekorpstommandant, erster Stibesiger in Bern und suhr damit im Winter 1893/94 als Gymnasiast Stijöring durch die Berner Alleen.

Christof Iselin blieb inzwischen jedoch nicht müßig und gründete im November 1893 in Glarus mit zwölf Kameraden den ersten schweizerischen Stiflub, bessen Präsident er wurde. Auch veranlaßte er seinen Mitbürger Melchior Zafober zur serienmäßigen Herstellung von Schneeschuhen und damit zur Gründung der ersten mitteleuropäischen Stifabrik. Nur mit Wehmut denkt man heute daran, daß damals ein Paar erstellassige Eschensti samt Vindung ganze 20 Kr. kosteten.

klassige Eschensti samt Vindung ganze 20 Fr. kosteten. Eine Größtat vollbrachte der Freiburger VB. Paulcke, der sich schon in den 80er Jahren in Davos als Sissahrer versucht hatte, als er 1897 mit einigen Kameraden von der Grimsel aus einen Teil des Verner Oberlandes durchquerte und nur durch widrige Umstände von der Ersteigung der Jungfrau absgehalten wurde. Im folgenden Jahre wagte er sich im tiefsten Winter mit seinen Sti sogar im Monte Rosa-Bebiet auf 4200 Meter Höhe hinauf.

Es war kein Jufall, daß sich bei unsern Festungswachen am Gotthard, die auch im Winter ihren strengen Dienst zu versehen haben, schon frühzeitig Interesse für das Stifahren zeigte. Als der damals bei der Gotthardsverwaltung als Instruktionsoffizier ansgestellte René Geelhaar zu Bezinn des Jahres 1892 zufällig davon Kenntnis erhielt, daß im Schwarzwald auch das Militär mit Sti aussgerüstet und ausgebildet werde, beantragte er kurz entschlossen, die Anschaffung von je drei Paar Sti sür Airolo und Andermatt. Es dauerte aber genau ein Jahr, die die schon damals verharzte Bundesbürofratie zustimmte und bei einer Baster

zustimmte und bei einer Basler Firma sechs Paar norwegische Schneeschuhe mit steiser Fersenstrippe und Meerrohrbindung bezogen werden konnten. Daraushin übte Geelhaar mit seinen Forts wächtern so sleisig, daß diese bald eine gewisse Fertigkeit erlangten. 1894 erhielt er deshald die Erlaubnis, weistere 200 Paar Sti anzuschaffen. In kurzer Zeit erwieses sich nach einem zeitgenössischen Bericht, "daß die Sicherheitswache im Gebrauch der Schneeschuhe exzellierte und nicht nur die Hänge blitzschnell hinuntersuhr, sondern am Abend noch regelmäßig auf den Schneeschuhen nach Hospental zum Abendschoppen ging". Trots



und jett



Stifahrerinnen von Anno dazumal

diesen offensichtlichen Erfolgen wurde es als großer

über 4,25 Kilometer, sondern vermochte auch im Hauptrennen über 8,5 Kilometer die beiden teils nehmenden Norweger zu schlagen und als erster durchs Ziel zu gehen. Wenige Wochen später beteiligten sie sich auch an einem Sfirennen bei Bern, mußten aber troß guten Durchschnitts, leistungen den ersten Preis im Langlauf einem Deutschen aus dem Erzgebirge, den Sieg bei der Abfahrt zwei Bernern überlassen. Auch ein Sprunglauf sand bei diesem Anlaß statt, wobei ein Konfurrent aus dem Schwarzwald bis 15 Meter weit sprang.

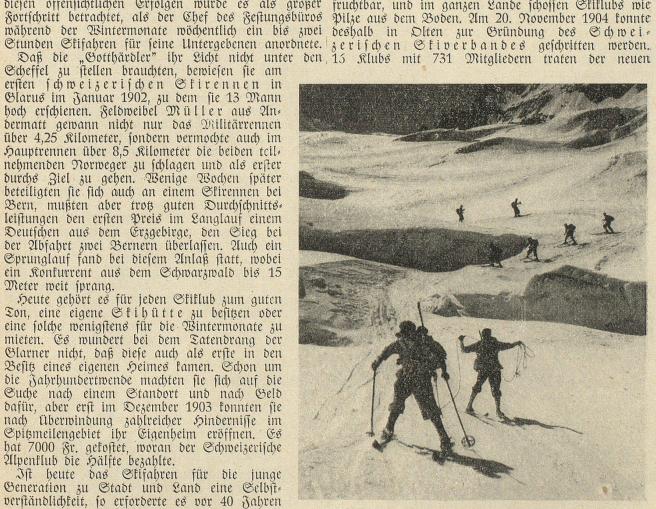
Heute gehört es für jeden Stiklub zum guten Ton, eine eigene Stihütte zu besitzen oder eine solche wenigstens für die Wintermonate zu mieten. Es wundert bei dem Satendrang der Glarner nicht, daß diese auch als erste in den Besitz eines eigenen Heimes kamen. Schon um die Jahrhundertwende machten sie sich auf die Suche nach einem Standort und nach Geld datige nach einem Stattober und nach Geto dafür, aber erst im Dezember 1903 konnten sie nach überwindung zahlreicher Hindernisse im Spismeilengebiet ihr Eigenheim eröffnen. Es hat 7000 Fr. gekostet, woran der Schweizerische Alpenklub die Hälfte bezahlte.

Ist heute das Stigabren für die junge Beneracion un Stadt und Land eine Selbst.

Generation zu Stadt und Land eine Selbst-verständlichkeit, so erforderte es vor 40 Jahren noch eine gehörige Dosis Idealismus und

Unternehmungsluft. Damals führten noch nicht Seilund Schwebebahnen, Stis und Sesselilift auf alle für Abfahrten geeigneten Höhen hinauf, gab es feine Sti mit raffinierten Binbungen und Spezialkanten, waren die Steigfelle unbekannt. Statt Reilhosen und bequemen Blusen trug man Reithosen mit Waden-binden und Windjacken, und nur die "Kanonen" leisteten sich einen dunkelblauen Norwegeranzug. Vor allem aber war die Fahrtechnif böchst primitiv, und statt zwei eleganten, womöglich farbigen Stistöcken aus Leichtsmetal begnügte man sich mit einem 2½ Meter langen, soliden Holzstock, den man bei ungemütlichen Abfahrten zum Bremsen zwischen die Beine klemmte. Besonders benachteiligt waren die Stifahrerinnen, die sich mit langen Nöcken, modischen Hüten und Schleiern den langen Brettern anvertrauten. Die ersten Stifahrerinnen in langen Hosen wirtten ebenso revolutionär wie anstößig, und es dauerte lange, bis die offenen und versteckten Widerstände gegen eine zweckmäßige weib-liche Stikleidung, wie sie heute eine Selbstverständlichfeit ift, überwunden waren.

Die Tätigkeit der Stipioniere erwies sich als sehr fruchtbar, und im ganzen Lande schossen Stiklubs wie Pilze aus dem Boden. Am 20. November 1904 konnte



Kassige Gletscherabfahrt (Phot. Küttel, Luzern)



Moderne Stitechnif. Christiania — Quersprung — Telemark (Photoglob Zürich)

Organisation bei, als größte Seftion der Stiflub Bern mit 120 Mann, gefolgt vom Sportflub Engelberg mit 82 Mitgliedern. Anno 1940 war der S.S.B. bereits auf 431 Klubs mit über 30 000 Getreuen angewachsen.

Das erste große Stirennen der Schweiz, vom Stiverband organissert, fand, wie sichs gebührte, in Glarus
im Januar 1905 statt. Bei dieser Gelegenheit wurde Friedrich Iselin, der jüngere Bruder des Stivaters, zum schweizerischen Stimeister erkoren. Den längsten und schönsten Sprung von 27 Metern stand der Norweger Leif Berg, während Briefträger Friß Steuri aus Grindelwald für seinen Sieg im Großen Pragellauf besonderes Lob einheimste. Seither wurden die Schweiz. Stimeisterschaften regelmäßig jedes Jahr ausgetragen. Bis 1933 wurde der Stimeister nur aus Langlauf und Sprunglauf, den nordischen Disziplinen, ermittelt, und erst seit 1934 fällt der begehrte Titel an denjenigen Konfurrenten, der in der Viererkombination (Abfahrt, Langlauf, Slalom und Sprunglauf) obenaus schwingt. Erster Schweizermeister dieser Art war der Zermatter Elias Julen. Noch jüngeren Datums ist die Schweiz. Damen Stimeisterschaft, die erstmals Anno 1936 in Davos ausgetragen wurde, aus Abfahrt und Clalom ermittelt wird und an Nini von Arg-Zogg aus Urosa fiel.

Die Erringung des Stimeistertitels ist heute nur noch einem zähen und willensstarfen Anwärter möglich, der sich über eine souveräne Beherrschung der langen Bretter ausweist. Es bedeutete deshalb eine faum mehr erreichbare Glanzleistung, als im letten Winter Otto von Allmen aus Wengen zum vierten Mal alle seine

Konfurrenten zu schlagen vermochte. Man sollte annehmen, die rasche Entwicklung des Stilauses hätte auch zu dessen Ausbreitung im Militärdienst geführt. Das war aber merkwürdigerweise lange nicht der Fall, weil die maßgebenden Instanzen in Bern das Stifahren als reinen Sport betrachteten und dessen Bedeutung für den Wintertrieg im Gebirge nicht erfannten. Gine grundlegende Arbeit "über die Berwen-

bung von norwegischen Sti in ber schweizerischen Armee", die Haupt-mann Christof Iselin, der spätere Kommandant des Bündner Regimentes, schon 1899 dem Generalstab einreichte, verschwand samt den besgleitenden Photos spurlos in einer Schublade im Bundeshaus. Nicht viel mehr Wirkung hatte ein ausführ. licher Bericht über die Patrouillen. wettkämpfe deutscher Truppen im Schwarzwald, den Lt. Hans König 1904 erstattete. Man lehnte alle Vorschläge auf Durchführung von Winterwiederholungstursen oder wenigstens zur Veranstaltung militärischer Stifurse ab mit der Vegründung, es sehle an Material, Instruktoren und Geld . . . Stibegeisterte Offiziere entschlossen sich deshalb zur Abhaltung von Offizierssstiftursen auf rein freiwilliger Grundlage, erstmals

anfangs Januar 1905 in Zweisimmen. Es war des halb reichlich kühn, als 1912 der Kommandant einer Ehrenkompagnie Kaiser Wilhelm II. bei dessen Schweiszerreise auf die Frage "Können Ihre Leute skischnen?" schlagsertig antwortete: "Ja, Majestät, alle!" Während der Grenzbesetzung 1914/18 ergad es sich sast von selbst, daß auch ohne besondere Anordnungen der Armeeleitung vor allem in den Gebirgsbrigaden eistrig skiaesahren murde Nahei waren aber namentlich

eifrig stigefahren wurde. Dabei waren aber namentlich am Anfang erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, weil nur ein kleiner Teil der Mannschaften, auch der Bebirgler, eigene Sti besaß, von Skischuhen schon gar nicht zu reden. Zu einer großzügigen Förderung des militärischen Skischuhens entschloß man sich aber auch nach dem ersten Weltkrieg noch nicht. Umso größere Treube schut deschalb der übermöltsiende Sieg den an Freude schuf deshalb der überwältigende Sieg, den an der Winterolympiade 1924 in Chamoniz Lt. Vaucher mit seiner Wallisermannschaft im internationalen Pa trouillenlauf gewann. Erst im langen und harten Aftiv. bienst während des zweisen Weltkrieges fand dieser Iweig der Truppenausbildung die ihm zukommende Beachtung und Pflege. Es hat somit reichlich lange gedauert, bis der 1910 von Gletscherpfarrer Straßer in Grindelwald geprägte Spruch Birklichkeit wurde:

> Der Schweizer sei zu jeder Zeit Auch tief im Schnee gefechtsbereit!

Verliebtheit

Er liebte wie Dichter lieben, er liebte sie innig und zart. Er trug ihr Bildchen, ihr füßes auf seinem Herzen verwahrt. Er zieht es hervor wohl täglich, wohl täglich, drei dutendmal. Er füßt das Bildchen, das süße, die andern das Original.

hans heini Bafeler.